

DAS JUNGPALÄOLITHIKUM

A. Das Fundgut

Mit Ausnahme der wenigen Geräte, die Andree 1929 in einem ungestörten Schichtrest des Virchow-Armes antraf, sind alle Artefakte, die sich dem Jungpaläolithikum zuweisen lassen, Lesefunde aus dem Vorplatz oder von den Feldern in der Umgebung der Höhle. Gemessen an der bedeutenden Kulturschicht – der Rentierschicht älterer Autoren – ist die Fundmenge gering. Hierfür können mehrere Gründe angeführt werden: Die Erde der Rentierschicht wurde zuerst abgebaut und vor allem als Dünger auf die Äcker gebracht. Suchte man auf ihnen nach Funden, mußten die größeren, mittelpaläolithischen Artefakte dem darauf eingestellten Blick leichter auffallen als die kleinen Klingen der jüngeren Altsteinzeit. Soweit Boden der obersten Kulturschicht auf den Vorplatz gelangte, dürfte er vorwiegend in den unteren Partien der Aufschüttung liegen, so daß noch sehr viel Fundmaterial verborgen sein wird. Die Stärke der jungpaläolithischen Besiedlung kann demnach nicht an der Zahl der noch erfaßbaren Artefakte gemessen werden.

Im folgenden sind die mir bekannt gewordenen Funde aufgeführt, wobei ich mich bei der Terminologie der Werkzeugtypen hauptsächlich nach den Bezeichnungen von Schwabedissen⁷⁰¹ und Narr⁷⁰², in einigen Fällen auch nach der Typenliste von Felgenhauer⁷⁰³ richte.

1. Inventar der Stein- und Knochenindustrie

Horizontierte Funde

Aus Schicht V/1929 konnte Andree nachstehende Artefakte bergen⁷⁰⁴:

Gravettemesser (terminal abgebrochen, Tf. 13, 3), Kratzer an kurzem Abschlag (Tf. 13, 2), Kratzer mit Kannelurretusche an kurzem Abschlag (Tf. 13, 7), Klinge mit Kerben (Tf. 13, 5), Fragment einer kleinen Klinge (Tf. 13, 6), retuschierter Abschlag (Tf. 13, 4), kleiner Klingenkratzer (Text S. 18), Knochenpfriem (Tf. 13, 1).

Unhorizontierte Funde

Aus dem gesamten unhorizontierten Fundgut ließ sich eine Reihe von Steingeräten, Klingen und Kernsteinen aussondern, die wahrscheinlich von der jungpaläolithischen Besiedlung der Balver Höhle stammen. Dagegen können die zugehörigen Abschläge und der Werkabfall nicht mehr von dem älteren Material getrennt werden. Sie werden daher in der folgenden Aufstellung nicht berücksichtigt.

Sauerländer Heimatmuseum Arnsberg

Gravettespitze mit schräg retuschierter Basis (Tf. 52, 12), Rückenmesserchen mit gerader Endretusche (Tf. 52, 14), 2 Fragmente von Kremser Spitzen (Tf. 52, 13), große Spitzklinge mit bilateraler Kanten- und ventral-terminaler Flächenretusche⁷⁰⁵, 3 Fragmente schwerer Klingen mit Aurignacretusche (Tf. 51, 10).

Doppelter Kielkratzer (Tf. 51, 4), 3 einfache Kielkratzer (Tf. 51, 5), 3 dicke Schnauzenkratzer (Andree 1939, Abb. 238, 9) (Tf. 52, 1), 3 flache Schnauzenkratzer (Tf. 52, 8), Kegelatze, 4 Dickkratzer mit Kannelurretusche an Abschlügen (Tf. 52, 2), 3 mittelgroße Klingenkratzer mit konvexer Stirn und bilateraler Retusche (Andree Abb. 239, 6) (Tf. 52, 4), mittelgroßer Klingenkratzer mit gerader Stirn und partieller Retusche, mittelgroßer Klingenkratzer mit konvexer Stirn, kleiner Klingenkratzer mit spitzer Stirn und bilateraler Retusche (Tf. 52,

⁷⁰¹ H. Schwabedissen 1954, 3 ff.

⁷⁰² K. J. Narr 1955, 56 ff.

⁷⁰³ F. Felgenhauer 1959, 28 ff.

⁷⁰⁴ J. Andree 1932, Tf. 13.

⁷⁰⁵ ders. 1939, Abb. 238, 3.

21), 2 Spitzkratzer mit Kannelurretusche an Abschlägen, kurz-breiter Doppelkratzer mit bilateraler Retusche (*Tf.* 52, 5).

Zweischlag-Mittelstichel (*Tf.* 52, 6), Einschlag-Mittelstichel mit S-förmiger Endretusche (*Tf.* 52, 20), 2 Einschlag-Eckstichel (Andree 1939, Abb. 238, 7) (*Tf.* 52, 7), 2 kleine Einschlag-Eckstichel mit transversalem Stichelhieb, kleiner Eckstichel mit gerader Endretusche (*Tf.* 52, 19), mittelgroßer Eckstichel mit schräger, ventraler Endretusche, kleiner Eckstichel mit konvexer Endretusche, kleiner Zweischlag-Eckstichel mit transversalem und lateralem Stichelhieb, kleiner Doppelstichel, 3 Kernstichel, kleiner Einschlag-Eckstichel mit Kratzerbasis.

3 mittelgroße Klingen mit schräger Endretusche (*Tf.* 52, 9), 5 mittelgroße Klingen mit Kerben, 2 kleine Klingenbohrer mit feiner Spitze (*Tf.* 52, 22), Zinken (*Tf.* 52, 23), grobes, zinkenartiges Gerät (Andree 1939, Abb. 239, 5).

3 große Klingen mit bilateraler Retusche, große Klinge mit partieller Retusche, mittelgroße Klinge mit bilateraler Retusche (Andree 1939, Abb. 238, 10), 4 Fragmente solcher Klingen, Fragment einer kleinen Klinge mit unilateraler Retusche, mittelgroße Klinge mit unilateraler Retusche, 3 mittelgroße Klingen mit partieller Retusche.

10 mittelgroße Klingen, 36 Fragmente solcher Klingen, 37 kleine Klingen, 25 Fragmente solcher Klingen.

13 prismatische Kernsteine, 8 konisch-prismatische Kernsteine (L. 30–40 mm).

Heimatmuseum Balve, Kr. Arnsberg (alter Bestand)

Rückenmesserchen (*Tf.* 52, 15), mittelgroße Klinge mit schräger, ventraler Endretusche (*Tf.* 52, 11), kleine Klinge mit schräger Endretusche, 6 kleine Klingen.

(Einzelfunde der Grabung 1959)

4 Fragmente mittelgroßer Klingen, Abschlag mit feinen Kerben.

Privatsammlung H. Sauer, Balve

Schnauzenkratzer, Kegelkratzer (*Tf.* 51, 8), kleiner Klingenkrazer mit konvexer Stirn (*Tf.* 52, 3), kleiner Doppelkratzer mit bilateraler Retusche. – 2 feine Eckstichel mit konvexer Endretusche (*Tf.* 52, 16 und 17), Einschlag-Eckstichel. – Mittelgroße Klinge mit schräger Endretusche, kleine Klinge mit schräger Endretusche, 2 Dreikantspäne. – 2 große und 11 mittelgroße Klingen mit feiner Kantenretusche, 37 mittelgroße und kleine Klingen und -fragmente. – 13 prismatische Kernsteine (L. 40–60 mm).

Geschichtliches Museum Dortmund

Große Klinge mit Aurignacretusche. – Mittelgroßer Klingenkrazer mit konvexer Stirn und schräg retuschiert Basis, kleiner Klingenkrazer mit konvexer Stirn. – Eckstichel mit gerader Endretusche. – Klingenbohrer mit langer, feiner Spitze. – Mittelgroße Klinge mit unilateraler Retusche, mittelgroße Klinge mit partieller Retusche, Dreikantspan. – 2 mittelgroße Klingen, Fragmente einer mittelgroßen und einer kleinen Klinge.

Gustav-Lübcke-Museum Hamm i. W.

Einschlag-Mittelstichel, Kernstichel. – Große Klinge mit partieller Retusche, 2 Fragmente schmaler, mittelgroßer Klingen mit partieller Retusche⁷⁰⁶, große Klinge, 3 kleine Klingen⁷⁰⁷, 4 Fragmente kleiner Klingen⁷⁰⁸.

⁷⁰⁶ ders. 1928, Tf. 23, 6.

⁷⁰⁷ ebd. Tf. 23, 8.

⁷⁰⁸ ebd. Tf. 23, 10.

Aurignac-Spitzklinge (*Tf. 51, 7*), Fragment einer mittelgroßen, schweren Klinge mit Aurignac-retusche (*Tf. 51, 11*), Fragment einer großen Klinge mit unilateraler, kräftiger Retusche, mittelgroße, schwere Klinge mit bilateraler, steiler Retusche.

Kielkratzer (*Tf. 51, 6*), 2 Schulterkratzer (*Tf. 51, 9*), Dickkratzer mit konvexer, steiler Stirn, mittelgroßer Klängenkratzer mit konvexer Stirn und bilateraler, steiler Retusche, mittelgroßer Klängenkratzer mit spitzer, kannelierter Stirn⁷⁰⁹.

3 Einschlag-Eckstichel.

Große, breite Klinge mit schräger Endretusche, mittelgroße Klinge mit ventral retuschiertem Terminalende (*Tf. 52, 10*), mittelgroße, beidendig spitze Klinge mit bilateraler Retusche⁷¹⁰, klingenartiger Abschlag mit unilateraler Retusche.

4 mittelgroße Klängen, Fragment einer solchen Klinge, 18 kleine Klängen.

2 prismatische Kernsteine.

Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster i. W.

(Bestand Sammlung Schaaffhausen, früher Provinzialmuseum Bonn)

2 feine Eckstichel mit schräger Endretusche⁷¹¹, 2 kleine Klängen mit schräger Endretusche⁷¹², Fragment einer kleinen Klinge⁷¹³.

Ruhrtal-Museum Schwerte (Ruhr)

Fragment einer Wehlener Spitze (?). – Kielkratzer, Schnauzenkratzer, kurzer Klängenkratzer mit konvexer Stirn, mittelgroßer Doppelkratzer. – Einschlag-Mittelstichel, Eckstichel mit gerader Endretusche, Eckstichel mit schräger Endretusche (*Tf. 52, 18*), Kernstichel. – 2 kurze Bohrer mit feiner Spitze, 2 Dreikantspäne. – 2 Fragmente mittelgroßer Klängen mit bilateraler Retusche, Fragment einer kleinen Klinge mit bilateraler Retusche, 3 mittelgroße Klängen mit unilateraler Retusche, kleine Klinge mit unilateraler Retusche, – Fragment einer großen Klinge, 9 mittelgroße Klängen, kleine Klinge, 3 Fragmente kleiner Klängen. – 4 prismatische Kernsteine (L. 30–45 mm).

Einige weitere, in den Kriegswirren verloren gegangene Artefakte, die sich zweifelsfrei dem Jungpaläolithikum zuordnen lassen, hat Andree publiziert. Es handelt sich um folgende Stücke: Dickkratzer mit Kannelurretusche⁷¹⁴, kurzer Klängenkratzer mit konvexer Stirn⁷¹⁵, mittelgroße Spitzklinge mit basal-lateraler Kerbe⁷¹⁶, große schlanke Klinge mit bilateraler Retusche⁷¹⁷, kleine Klinge⁷¹⁸, mittelgroße Klinge⁷¹⁹.

Der von Bergmeister Hundt 1866 zusammen mit einem neolithischen Flintdolch und Gefäßresten gefundene „Knochenmeißel“⁷²⁰ läßt sich nicht sicher datieren. Von diesem Stück und von dem „Fellglätter“ aus Hirschhorn⁷²¹ gibt es nur noch Zeichnungen, so daß eine Beurteilung unterbleiben soll.

⁷⁰⁹ ähnlich F. Felgenhauer 1959, Abb. 42, 14.

⁷¹⁰ ähnlich Felgenhauer 1959, Abb. 42, 9.

⁷¹¹ J. Andree 1928, Tf. 10, 7. – ebd. Tf. 10, 5 = R. R. Schmidt 1912, Tf. 38, 22.

⁷¹² ebd. Tf. 10, 3 = R. R. Schmidt 1912, Tf. 38, 21.

⁷¹³ ebd. Tf. 10, 4 = R. R. Schmidt 1912, Tf. 38, 20 (hier richtig orientiert; keine Kratzerstirn).

⁷¹⁴ J. Andree 1928 a, Tf. 23, 1 = ders. 1939, Abb. 327, 8.

⁷¹⁵ Zur Sammlung Schaaffhausen gehörend, im Landesmuseum Münster nicht mehr auffindbar – J. Andree 1939, Abb. 281, 19 = R. R. Schmidt 1912, Tf. 38, 23.

⁷¹⁶ J. Andree 1928, Tf. 11, 7.

⁷¹⁷ ebd. Tf. 11, 8.

⁷¹⁸ ebd. Tf. 23, 11.

⁷¹⁹ ebd. Tf. 11, 1.

⁷²⁰ ders. 1924, Tf. 1, 2 = ders. 1939, Abb. 281, 5.

⁷²¹ ders. 1939, Abb. 281, 2.

Die Sammlungen des Museums Arnsberg und von H. Sauer, Balve, enthalten außerdem eine Anzahl kleiner Rundkratzer, die, zusammen mit der von Andree veröffentlichten Lyngby-spitze^{721a}, der Federmessergruppe angehören könnten^{721b}, da zweifelsfreie mesolithische Geräte in der Balver Höhle bisher nicht gefunden worden sind.

2. Das Gesteinsmaterial

Die jungpaläolithischen Steinschläger der Balver Höhle legten auf Feuerstein als Rohstoff weit mehr Wert als ihre mittelpaläolithischen Vorgänger: rund ein Drittel aller Geräte ist aus Flint angefertigt; der ortsnahe Kieselschiefer herrscht allerdings mit zwei Dritteln Anteil noch immer vor. Auffallend häufig sind die Klingen aus diesem Material in alter Zeit zerbrochen, und so kann man vermuten, daß Flint bevorzugt wurde, weil das geklüftete Schichtgestein zur Herstellung von Schmalklingen wenig geeignet war. Sorgfältigere Materialwahl bildet im Jungpaläolithikum die Regel⁷²², und die Beobachtung, daß man zu unserer Station Feuersteinknollen über eine Entfernung von mehr als 20 km transportierte, steht keineswegs allein⁷²³.

3. Die beiden Gravierungen

Die bekannte Ritzzeichnung eines Pferdeköpfchens aus der Balver Höhle⁷²⁴ wurde nach Andree „bei der Durchsicht der Knochenbruchstücke aus der Aurignac-Schicht“ (V/1929) entdeckt. Auf dem Tonschiefergeröll, das durch Lehm verunreinigt war und für einen Knochen gehalten wurde, sollen sich bei der Säuberung die Gravurlinien gezeigt haben⁷²⁵. Dagegen gibt K. Brandt⁷²⁶ an, der Ausgräber habe das Fundstück vom Höhlenboden aufgelesen und nachträglich der jungpaläolithischen Kulturschicht zugeschrieben.

Als Beweis für die Echtheit der Gravierung nannte Andree das Vorkommen von kleinen Mangandendriten in den Ritzlinien. Eine Überprüfung dieser Angabe durch Herrn Prof. Siegfried führte zu folgendem Ergebnis:

Es handelt sich um ein kleines, maximal 36 mm langes und 20 mm dickes, hellbraunes Tonschieferstück mit abgerundeten Kanten. Auf seiner größten Fläche treten Ritzlinien auf, die sich unter dem Binokular als flache Mulden mit verrundeten, stark korrodierten Schultern erweisen. Die gesamte Oberfläche des Steines ist mit bräunlichen bis schwarzen Punkten übersät, die auf der gravierten Fläche besonders zahlreich sind und auch in den Rillen vorkommen. Diese dunklen Partikel sind jedoch keine Manganflecke sondern Mineralkörner, die den Tonschiefer durchsetzen und sich bei der Verwitterung als härtere Bestandteile auf der Oberfläche angereichert haben. Sie können nicht als Beweis für ein besonders hohes Alter der Gravierung dienen. Auch die Korrosion der Ritzlinien spricht nicht unbedingt für ihre Echtheit, denn das nachgiebige Material bot die besten Voraussetzungen, die Spuren eines modernen Eingriffes zu verwischen.

Haben sich somit einerseits die Argumente, die Andree für die Echtheit der Gravierung vorbrachte, nicht als stichhaltig erwiesen, sprechen andererseits der Erhaltungszustand und besonders der Stil des Kunstwerkes für jungpaläolithisches Alter: Mit wenigen, lockeren Strichen ist eine lebensnahe Darstellung des Tierkopfes erreicht worden, die in der Kleinkunst des Magdalénien gute Parallelen findet⁷²⁷. Dennoch empfiehlt es sich wegen der eingangs genannten Bedenken, über die Ritzzeichnung keine größeren Erörterungen anzustellen.

^{721a} ders. 1932, Tf. 33, 13.

^{721b} H. Schwabedissen 1954, 62.

⁷²² F. Wieggers 1928, 121f.

⁷²³ ders. 1950, 227ff.

⁷²⁴ J. Andree 1932, Abb. 2.

⁷²⁵ ders. 1930a, 68.

⁷²⁶ Nach mdl. Mitteilung.

⁷²⁷ vgl. die Gravierungen auf Lignit: E. Peters 1930, Tf. 24, 1, Stein: P. Graziosi 1956, Tf. 97e. 80e und Knochen: H. Schwabedissen 1954, Tf. 95, 14a.

Starke Zweifel an der Echtheit erheben sich bei einer zweiten Gravierung, die aus der Balver Höhle stammen soll und 1939 bekanntgegeben worden ist⁷²⁸. Es handelt sich um ein Kieselschieferstück mit Rillen, das im Geschichtlichen Museum Dortmund aufbewahrt wurde, seit dem letzten Kriege aber nicht mehr auffindbar ist. So läßt sich die Angabe Albrechts, die Vertiefungen seien ebenfalls von Manganflecken bedeckt gewesen, nicht mehr nachprüfen. Aber selbst wenn dies zutrifft, wird man den Fund wegen der scharfen Kanten, welche die Einschnitte aufgewiesen haben sollen, und besonders wegen der wenig überzeugenden Darstellung einzelner Partien der Figur schwerlich als paläolithische Gravierung ansprechen können.

B. Die Kulturgruppen

Der Versuch, aus einem sekundär vermischten, nicht horizontierbaren Fundmaterial auf die Anwesenheit bestimmter Kulturgruppen zu schließen, ist mit großen Unsicherheiten verbunden. Wie in der mittleren Altsteinzeit gibt es auch unter den jungpaläolithischen Steingeräten nur wenige Leitformen; die übrigen Werkzeuge sind als Begleitindustrie jeweils mehreren Gruppen gemeinsam. Als weiterer Unsicherheitsfaktor kommt hinzu, daß sich in Mitteleuropa das Aurignacien im engeren Sinn mit dem Gravettien überschneidet⁷²⁹, und daß spätes Gravettien und Magdalénien nur unter besonders günstigen Voraussetzungen zu trennen sind⁷³⁰. Bei den vorliegenden Fundverhältnissen kann man daher nur versuchen festzustellen, wie viele verschiedene Formengruppen mindestens in der Balver Höhle vertreten sind. Die Untersuchung muß sich dabei eng an die Ergebnisse halten, die für das Jungpaläolithikum in Mitteleuropa – speziell in Norddeutschland und im Rheinland – erzielt worden sind, wobei die ungefähre stratigraphische Position der Rentierschicht in der Balver Höhle dazu dienen kann, den Rahmen des Möglichen abzustecken.

Zunächst sei jedoch auf die bisherige Beurteilung der jungpaläolithischen Funde aus der Balver Höhle eingegangen. R. R. Schmidt glaubte 1912, einige kleine Werkzeuge aus ihr als Azilien ansprechen zu können⁷³¹. Da die Kulturgruppe im nördlichen Mitteleuropa nicht vorkommt⁷³², erübrigt sich ein Eingehen auf diese Möglichkeit. Dieselben Artefakte, vermehrt um einige ähnliche Stücke, ordnete Andree dann dem Endmagdalénien zu⁷³³, wogegen er die verwandten Formen aus Schicht V/1929 samt einer Reihe weiterer Klingengeräte⁷³⁴ als Aurignacien ansprach und in der Rentierschicht vertreten sah. Auch Zotz erwähnte Aurignacien und Magdalénien aus der Balver Höhle⁷³⁵, wobei er der Station irrtümlich ein Harpunenbruchstück zuschrieb. Es handelt sich offenbar um eine Verwechslung mit dem Fund aus der Martinshöhle bei Letmathe (Kr. Iserlohn), der zusammen mit Balver Artefakten auf derselben Tafel abgebildet worden ist⁷³⁶. Wäre diese Leitform des Magdalénien in der Balver Höhle vorhanden, bestünden geringere Bedenken, dieser Kulturgruppe eine Reihe von Werkzeugen zuzuschreiben, wie dies H. Schwabedissen bei den Funden aus der Martinshöhle tun konnte⁷³⁷. Auf Grund der Pferdekopfgravierung schloß auch Narr⁷³⁸ auf ein Magdalénienvorkommen in der Balver Höhle.

⁷²⁸ C. Albrecht 1939, Tf. 14, 1.

⁷²⁹ K. J. Narr 1955, 128. – F. Felgenhauer 1959, 121f. (Schicht 5).

⁷³⁰ K. J. Narr 1955, 148.

⁷³¹ R. R. Schmidt 1912, 210.

⁷³² K. J. Narr 1955. – Es sei denn, man erweitert den Begriff (W. Taute 1963, 105).

⁷³³ J. Andree 1932, 18.

⁷³⁴ ders. 1928, Tf. 11, 12, 1 und 2, 23, 1–7.

⁷³⁵ L. F. Zotz 1951, 202 und 251.

⁷³⁶ J. Andree 1939, Abb. 281, 13.

⁷³⁷ H. Schwabedissen 1954, 55.

⁷³⁸ K. J. Narr 1951b, 115.

Während die Schichtfolge bis zum Beginn des Mittelwürm mit hinreichender Sicherheit bekannt ist, lassen sich, wie bereits ausgeführt, für die hangenden Ablagerungen und ihren Kulturinhalt nur wenige Anhaltspunkte gewinnen. Fest steht nur, daß die oberste Kulturschicht am bedeutendsten war, daß in ihr das Ren als Beutetier vorherrschte, und daß sie zum größten Teil noch unter kaltzeitlichen Bedingungen entstanden ist. Wie weit die „Rentierschicht“ der älteren Autoren in das Mittelwürm hinabreichte, ist unklar. Offensichtlich faßten die verschiedenen Bearbeiter teils mehr, teils weniger artefaktführende Schichten unter dieser Bezeichnung zusammen. Nach den älteren Angaben ist anzunehmen, daß die jungpaläolithischen Funde bereits in den Sedimenten des Mittelwürm auftraten, zum größten Teil aber dem Jungwürm angehören und bis in das Spätglazial reichen.

Die Hauptkulturschicht dürfte somit in dem Zeitraum entstanden sein, in welchem im westlichen Mitteleuropa das späte Gravettien (Höhlengravettien) und das Spätmagdalénien⁷³⁹ bzw. die Federmessergruppen⁷⁴⁰ nachweisbar sind. Die meisten Werkzeuge aus der Balver Höhle, darunter auch die horizontierten Funde aus Schicht V/1929, lassen sich in den gemeinsamen Formenvorrat dieser drei Gruppen⁷⁴¹ einordnen:

Gravettespitzen, Federmesser (Gravettemesser), Rückenmesserchen, Rückenmesserchen mit retuschiertem Ende, sporadisch Kremser Spitzen, kleine bis mittelgroße, selten große Klingenkratzer mit geringer oder fehlender Randretusche, kurze Doppelkratzer, kleine bis mittelgroße Rundkratzer, Einschlag- und Zweischlag-Eckstichel, Einschlag- und Zweischlag-Mittelstichel, Eckstichel mit gerader, schräger oder konkaver Endretusche, Klingen mit gerader oder schräger Endretusche, zinkenartige Geräte, Raspeln (Birseck-Lamellen), Klingen mit Kerben, Knochenpfieme und kleine bis mittelgroße, dorsal retuschierte oder unretuschierte Klingen.

Ein Hinweis darauf, daß ein Magdalénien in der Höhle vorhanden war, ergibt sich – abgesehen von der Pferdekopfgravierung – aus den feinen Ecksticheln mit konvexer Endretusche, die relativ häufig sind⁷⁴² (Tf. 52, 16 und 17). Der Typ fand sich auch in der benachbarten Martinshöhle⁷⁴³ und wurde dort von kurzen Federmessern begleitet, wie sie auch aus unserer Station vorliegen. Das Harpunenbruchstück läßt sich nach Schwabedissen mit diesen Steingeräten verbinden. Feine Eckstichel mit konvexer Endretusche sind weiterhin aus dem Magdalénien von Andernach bekannt⁷⁴⁵ und kommen auch auf den norddeutschen Fundplätzen der Federmessergruppen, zum Beispiel in Rissen⁷⁴⁶, Sprenge⁷⁴⁷, am Mäuseberg bei Brandenburg⁷⁴⁸, in Calbe-Kremkau⁷⁴⁹ und in Wehlen, mehrfach vor. Da dieser Sticheltyp meist seltener als andere Formen ist, könnte er im rheinischen Höhlengravettien zwar zufällig fehlen⁷⁵⁰, ist aber auch in größeren Inventaren des Gravettien, wie Munzingen und Willendorf, nicht anzutreffen. Die Werkzeugform ist dem östlichen Gravettien nicht völlig unbekannt⁷⁵¹, gewinnt jedoch ihre eigentliche Bedeutung offenbar erst im Magdalénien. Dies zeigt sich besonders deutlich im Fundgut der Pekarnahöhle in Mähren. Der Sticheltyp ist im dortigen Gravettien nicht anzutreffen, wogegen er im folgenden Magdalénien in reiner Form vorkommt⁷⁵². Er ist typologisch eng mit dem Papageienschnabel-Stichel des Spätmagdalénien verwandt und kann neben ihm als eine Leitform gelten.

Eine Entscheidung, ob die endpaläolithischen Funde der Balver Höhle noch mit dem Spätmagdalénien, wie wir es aus Andernach kennen, oder bereits mit den Federmessergruppen (Rissener Gruppe) in Verbindung zu bringen sind, läßt sich mangels einer ausreichenden

⁷³⁹ ders. 1955, 263 (Stufe 4).

⁷⁴⁰ H. Schwabedissen 1954, 66 ff.

⁷⁴¹ Vgl. die Übersichten für das Gravettien von Wildscheuer I: K. J. Narr 1955, 79 f., für das Magdalénien von Andernach: ebd. 91 f. und für die Rissener Gruppe: H. Schwabedissen 1954, 62.

⁷⁴² u. a. J. Andree 1939, Abb. 281, 10 und 18.

⁷⁴³ ders. 1932, Tf. 20, 5.

⁷⁴⁴ ebd. Tf. 20, 15.

⁷⁴⁵ K. J. Narr 1955, Tf. 16, 21 und 22.

⁷⁴⁶ H. Schwabedissen 1954, Tf. 31, 3 und 4.

⁷⁴⁷ ebd. Tf. 5, 5.

⁷⁴⁸ ebd. Tf. 37, 17.

⁷⁴⁹ ebd. Tf. 38, 21.

⁷⁵⁰ ebd. Tf. 55, 4.

⁷⁵¹ K. J. Narr 1955, 123.

Fundmenge nicht treffen. Zu einem Bohrer mit langer, deutlich abgesetzter Spitze aus dem Museum Dortmund finden sich zwar die besten Parallelen im Magdalénien^{752a}, doch fehlen in der Balver Höhle, ebenso wie im Westzweig der Federmessergruppen, die allseitig retuschierten Messerchen des Spätmagdalénien, und die Lyngbyspitze unserer Station entspricht den Streufunden an Fundplätzen der Rissener Gruppe. Auch geochronologisch läßt sich – auf Grund der Mischfauna der Schicht V/1929 – lediglich feststellen, daß die spätpaläolithische Fundgruppe der Balver Höhle ebenso wie im Rheinland⁷⁵³ erst mit dem Abklingen der Würmeiszeit auftrat und wahrscheinlich den obersten Teil der Rentierschicht einnahm.

Während der Kaltzeit – im vollen Jungwürm, vielleicht auch schon in der kalt-ariden Phase des Mittelwürm – ging dem Magdalénien in Balve wahrscheinlich ein Gravettien voraus, das auch in den rheinischen Höhlen auftaucht⁷⁵⁴. Außer einem Teil der bereits genannten Werkzeuge dürften ihm die Klingen mit ventraler Kantenretusche, eine Klinge mit konvex-triangularer Endretusche, eine Doppelspitze, verschiedene Aurignacienklingen und eine Spitzklinge mit terminal-ventraler Flächenretusche⁷⁵⁵ angehören. Es sind Geräte, die in den Schichten 5–9 von Willendorf II⁷⁵⁶ und in rheinischen Stationen des Gravettien vorkommen.

Eine dritte, kleinere Reihe von Artefakten, unter denen sich glücklicherweise einige Leitformen befinden, ist älter als die bisher erwähnten. Es sind die einfachen und doppelten Kielkratzer (*Tf. 51, 4–6*) die Schnauzenkratzer (*Tf. 51, 9, 52, 1 und 8*), Dickkratzer, Kegelkratzer (*Tf. 51, 8*) eine hochrückige Spitzklinge (*Tf. 51, 7*) sowie schwere Klingen und Klingenkratzer mit kräftiger Kantenretusche (z. B. *Tf. 51, 11*). Sie gehören einem Aurignacien im engeren Sinn an, wie es aus der Vogelherdhöhle⁷⁵⁷ und aus den Schichten 2–4 von Willendorf II⁷⁵⁸ bekannt ist. Auch in den benachbarten Höhlen des Rheinlandes kommt diese Gruppe – wenn auch vielleicht nicht immer in reiner Form⁷⁵⁹ – vor⁷⁶⁰. Das Aurignacien typique tritt in Niederösterreich, in Süddeutschland und im Rheinland noch vor der Hauptkältephase des Mittelwürm auf⁷⁶¹ und ist an unserem westfälischen Fundplatz höchstwahrscheinlich ebenso alt.

⁷⁵² K. Absolon und R. Czižek 1932, Tf. 13, 5 und 8.

^{752a} Petersfels bei Engen (Hegau): H. Schwabedissen 1954, Tf. 90, 30. – Ölknitz bei Stadtroda: ebd. Tf. 89, 13.

⁷⁵³ K. J. Narr 1955, 153.

⁷⁵⁴ ebd. 264.

⁷⁵⁵ J. Andree 1939.

⁷⁵⁶ F. Felgenhauer 1959, Abb. 27, 6, 31, 7 und 9.

⁷⁵⁷ G. Riek 1934, 136ff. und 162ff.

⁷⁵⁸ F. Felgenhauer 1959, 119ff.

⁷⁵⁹ K. J. Narr 1955, 118ff.

⁷⁶⁰ Wildscheuer-Höhle b. Steeden a. d. L. II: K. J. Narr 1955, 159.

⁷⁶¹ Niederösterreich: F. Felgenhauer 1959, 200. Süddeutschland und Rheinland: K. J. Narr 1959, 148.